



Andrea Ressel (Autor)
Epochen der deutschen Literatur
Band 1: Barockzeit



<https://cuvillier.de/de/shop/publications/7947>

Copyright:
Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen,
Germany
Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: <https://cuvillier.de>



Vorwort

Die Geschichte deutschsprachigen Literatur wurde durch unterschiedlichste Epochen formiert und geprägt. Während in frühen Epochen noch eine Orientierung an antiken Vorbildern erfolgte und literarische Werke vornehmlich auf Latein verfasst wurden, wurde in der Barockzeit bereits eine eigenständige Literatur angestrebt, die auch in der deutschen Sprache verfasst werden sollte. So wurden bereits in der Barockzeit grundlegende Tendenzen für die weitere Entfaltung der deutschsprachigen Literaturgeschichte gesetzt und damit auch das literarische Schaffen bis in die Gegenwart hinein geprägt. Da die unterschiedlichsten Epochen maßgeblich auch zum Wesen der heutigen Literatur beigetragen haben, sollen sie in besonderer Weise beleuchtet werden. Anhand der einzelnen Epochen sollen die literarischen Akzente in den Blick genommen werden und die Strukturen der deutschsprachigen Literaturgeschichte von der Barockzeit bis zur Gegenwart nachgebildet werden. Studierende sollen somit einen kompakten Einblick in das Wesen der deutschsprachigen Literaturgeschichte erhalten und anhand unterschiedlicher Prozesse die Entwicklung nachvollziehen können. So werden in den einzelnen Bänden die Befindlichkeiten, Strömungen, Kontroversen und Moden der jeweiligen Epochen umschrieben. Die in den Bänden ebenso integrierte Auflistung zu den wichtigsten Forschungswerken soll den Studierenden das eigenständige wissenschaftliche Arbeiten erleichtern und zu einer literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den einzelnen Epochen anregen. Vor diesem Hintergrund soll es das Ziel sein, mit den einzelnen übersichtlich strukturierten Bänden in die vielfältigen Epochen einzuführen, und den Studierenden so einen kompakten Einblick in das Wirken der deutschsprachigen Literaturgeschichte zu liefern.

Andrea Ressel



I. Zur Bedeutung der Barockzeit für die Literaturgeschichte

Als Dichter, Sprach- und Literaturtheoretiker sowie Übersetzer gilt Philipp von Zesen (1619–1689) noch heute als einer der avanciertesten und kreativsten Köpfe der deutschen Barockzeit, der durch sein vielseitiges Schaffen die Entwicklung der deutschsprachigen Literaturgeschichte nachhaltig prägte. So war Zesen nicht nur ein gelehrter Dichter, ein *poeta doctus*, der Gedichte und Lieder sowie Romane verfasste, sondern auch Romanübersetzungen anfertigte und die literaturtheoretische Abhandlung *Deutscher Helicon* (1640) niederschrieb. Daher verspricht die Auseinandersetzung mit Zesens Werk in seiner Diversität vielfältige Einblicke in die Welt der Frühen Neuzeit und erlaubt Aufschlüsse über die literarischen Produktionsprozesse im Zeitalter des Barock. Heutzutage besticht Zesens Gedankenführung ebenso wie seine Sprache immer noch durch Klarheit, so dass sich seine Werke besonders gut eignen, um Leitthemen, die Gattungs- und Stilentwicklungen sowie die thematischen Schwerpunkte des Barock exemplarisch nachzuvollziehen. Mit anderen Worten: Es ist gerade Zesen, der sich exemplarisch als Barockautor für die schulische und universitäre Auseinandersetzung eignet.

Dementsprechend werden in diesem Buch Zesens Werk, seine Rezeption und die Forschung über ihn möglichst umfassend in den Blick genommen, so dass sich eine Vielzahl an Zugängen eröffnet. Verfolgt wird ein multiperspektivischer Ansatz, der das komplexe Schaffen des Autors durch die Vorstellung und Diskussion der wichtigsten methodischen Ansätze und historischen Sichtweisen präsentiert. Ausgangspunkt sind der Autor und dessen Werk in ihrer heutigen Präsenz, aber auch die Aktualität, Lebendigkeit und Relevanz seines schöpferischen Schaffens. Angesprochen werden Zesens Status als Barockautor, die Aufnahme seiner Werke in der heutigen Zeit sowie die aktuelle Lektüre sowie Interpretation seiner Texte in den Schulen und Universitäten. Da Zesen immer auch ein bevorzugtes Objekt der germanistischen Literaturwissenschaft war, wird auch die Forschungsgeschichte über ihn in kurzen Umrissen referiert. Anschließend werden ausgewählte Romane wie *Adriatische Rosemund*, *Assenat* und *Simson* vorgestellt. Deutlich werden soll dabei, inwiefern Zesen typisch für seine Epoche war und worin seine charakteristischen Leistungen und Besonderheiten lagen. Auf die-



se Weise soll das Buch zugleich einen exemplarischen Zugriff auf die Befindlichkeiten, Strömungen, Kontroversen und Moden, die Zesens Zeit charakterisieren, ermöglichen. Der in dem Buch ebenso integrierte Überblick zu den wichtigsten Forschungswerken soll den Studierenden das eigenständige wissenschaftliche Arbeiten erleichtern und zu einer literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Werk Zesens anregen. Vor diesem Hintergrund soll es das Ziel sein, in das vielfältige Schaffen von Zesen einzuführen, und den Studierenden so einen kompakten Einblick in das Wirken des Barockdichters zu liefern.



II. Forschungsstand

Obleich Philipp von Zesen zu den renommiertesten Autoren der Barockzeit gehörte, erhielt er aufgrund seiner gattungsgeschichtlichen Innovationen und stilistischen Eigenheiten nicht nur Beifall von seinen Zeitgenossen. Doch Zesen war sich seinerzeit bewusst, dass ihm eine Sonderstellung in der literarischen Entwicklung zukam und er viele Neider um sich hatte. Das Besondere an Zesen war allerdings, dass er den Missgunst, den er von vielen Zeitgenossen erhielt, thematisch in seinen Gedichten aufgriff und so enthält das Gedicht *Der überirdischen Weisheit Lobgesang*, die die Sammlung *Rosen- und Liljen-tahl* eröffnet, folgende Gedankengänge:

Du solst meines Nahmens lob in die hohen wolken bauen /
stähts zu schauen.
Da wird bei der Sterne schaar /
immerdar
mein Gedächtnüs müssen bleiben /
und bekleiben /
nur dir / Neid / zu trotz und hohn.
Wohl dem / der denselben lohn /
der da trotz die hohen sinnen /
kan mit ehr' und ruhm gewinnen! (G II, 27)

Zesen kommentierte die zahlreichen, höchst unterschiedlichen Einschätzungen seiner Person wie auch seines Werks, die er über die Jahrzehnte seines Schaffens hinweg zur Kenntnis genommen hatte, mit durchaus selbstironischer Distanz und so ließ er sich durch die kritischen Einwände auch nicht davon abbringen, seine schriftstellerische Tätigkeit weiter fortzusetzen. Zesen machte stattdessen die persönlichen Angriffe gegen seine Person öffentlich publik und so hat er sich am 2. Dezember 1648 in das Mitgliederverzeichnis der Fruchtbringenden Gesellschaft mit folgendem Spruch eingetragen:

Tugend hat leider! allzuviel neider, aber indessen
werd' ich sie dennoch allezeit lieben, nimmer vergessen.
Wilstu die rosen unter den Dornen völlig abrechen,
mustu nicht achten oder betrachten, daß sie dich stechen.
wahlspruch
Last häget Lust. (in van Ingen 2013, 4)



Zesen war sich also bewusst darüber, dass er keinen guten Ruf hatte und dennoch gingen die kritischen Einwände gegenüber seinem Schaffen nicht spurlos an ihm vorüber. So beklagte er sich in einem Brief an Sigmund von Birken in Nürnberg über die wenige Anerkennung, die er für seine innovativen Leistungen erhalten hat und schreibt ihm:

Gern wünschte ich nur ein paar stündlein das glük und die ehre zu haben, Denselben, den ich in meinem Sin iederzeit vor den vollkommnesten Dichtmeister geehret, eigenmündig zu sprechen [...]. Ja dan würde Er an mir viel einen andern finden, als ich Jhm beschrieben worden. Gott mag es denen vergeben, die aus lauter boßheit und giftigem neide, mich überal so gar schwarz zu machen gesucht. Aber ich meine nicht die schwärzte, damit man mein angesicht nur überstreichen wollen, wie mich der redliche Unsterbliche, unter andern, berichtet: indem man ihm vorgeschwatzet, daß ich so schwarz sei, als ein Mohr, und ein häsliches durch ein pocken verdorbenes und gantz ungestaltes angesicht hette; da ich doch niemahls die pocken gehabt. Über dieses schwarz- oder häslich-machen, lache ich nur der albernen plauderer. Aber das andere schwarz- und häslich machen, das die tugend betrifft, dasselbe gehet mir ein wenig zu hertzen. Doch Gott wird die falschen verleumder und lästerer wohl finden; und er hat sie auch schon zum teile gefunden und tapfer heimgesuchet, ja gar in die grube geworfen. Jch aber lebe noch, und halte noch fest an meiner tugend. [...] Über nichts verwundere ich mich mehr, als daß auch weise leute sich von Narren so haben betöhren laßen, daß sie so leichtglaubig worden, und ihnen mich so gar, so gar, so gar anders einbilden laßen, als ich bin. [...] Ach! ich bin betrübt, daß die welt so gar gottlose ist, daß sie so gar böse, ja schelmisch ist, einem redlichen mann seinen ehrlichen nahmen so unverdienter weise zu stählen. [...] Jch wil die sache Gott befehlen, und meine Neidhämmel hinrasen ja sich todt rasen laßen. (in van Ingen 2013, 1 f.)

In vielfacher Hinsicht erhielt Zesen herbe Kritik aufgrund seiner recht abstrakten Vorschläge zur Orthographiereform und teilweise übertriebenen Neuschöpfungen an Wörtern. Doch Zesen war nicht auf den Mund gefallen und verstand es überaus geschickt, seine Gedankengänge mit Überzeugung durchzusetzen. Für reichlich viel Furore sorgte im 17. Jahrhundert auch der Dichterstreit zwischen Zesen und dem in Hamburg als Autor und Pastor tätigen Johann Rist. Da Zesen nämlich mit den poetologischen Ansichten von Rist in keinster Weise einverstanden war und er es sich zum Ziel gemacht hatte, die deutschsprachige Literatur zu verbessern, nahm er prompt ein Liebesgedicht seines Dichterkollegen als abschreckendes Beispiel der Dichtkunst in seine Abhandlung *Helikonischen Hechel* (1668) mit auf und verdeutlichte an diesem Gedicht, welche Verbesserungen notwendig sind (vgl. van Ingen 2013, 26). Mit anderen Worten:



Zesen kritisierte öffentlich die Dichtkunst von Rist und stellte ihn als einen Stümper bloß. Aus einem Gratulationsschreiben von einem Mitglied der Deutschgesinnten Genossenschaft wird ersichtlich, weswegen Zesen derart kritisch auf die Dichtungen von Rist reagierte und so wird in dem Schreiben angenommen, dass er in der „Kunst des wahrhaften Dichtens nun so hoch gestiegen“ (in van Ingen 2013, 26) sei und er „itzund mehr als wahr zu sein befindet / was jeder Hohe Priester Kaifas / der das Hochdeutsche Gedicht vor seine Sprachübung gemacht / in der letzten zeile desselben von Ihm gleichsam geweisaget. Und so ist Saul noch unter den Profeten / und saget zu weilen wahr / wan er nicht wil“ (G XI, 286). Obgleich Zesen unterschiedliche Gründe hatte, um negativ auf die Dichtkunst von Rist zu reagieren, so sind dennoch die Beschuldigungen und „alle schmaach= und neid-süchtige lästerungen / die etwan wider mich unverdienter weise möchten ausgegossen werden“ (G XI, 438), nicht spurlos an ihm vorübergegangen und so schreibt er in einem *Sendeschreiben* Folgendes:

Ich bin zwar auch ein Mensch / und daher menschlichen gebrechen unterworfen; und habe nicht alles in meinen ausgegebenen schriften / sonderlich in jenen noch sehr jungen frühlingsjahren / straks schnuhrgerade treffen können. Aber darum solte mein Splitterrichter so unverschämht mit mir nicht gehandelt haben. Die zeit hat mich immer besser und besser unterwiesen / ja unterweiset mich noch täglich mehr und mehr. Diese / neben meinem anhaltenden fleisse das beste zu erforschen / hat mich gelehret / wie ich die fehler meiner jugend ausbüßen und verbessern sol; welches ich auch tuhe / und zwar meinem Neidteufel zu trutze. Dan ich bin keines wegese so eigensinnig gehartet / daß ich meine in der ersten jugendhitze mir gleichsam entschlossene fehler / nunmehr / da ich alles besser weis / mit gewalt vertähdigen und guht heissen wolte [...]. (G XI, 438 f.)

Tatkräftige Unterstützung bei seinen literarischen Ambitionen erhielt Zesen Zeit seines Lebens von seinen Mitstreitern in der Deutschgesinnten Genossenschaft und so ist es das unter dem Pseudonym „Der Wohlriechende“ agierende Mitglied, welches ihm Sympathien für seine Vorhaben bekundete und in der *Helikonischen Hechel* (1668) Folgendes Bekenntnis öffentlich abgab:

Ich versichere Ihn / daß Er tausend guhte redliche Leute bei uns finden wird / die zweier oder dreier Neidhämmelein boßheit / die sich wider seinen hertzlich guhtgemeinten fleis rüsten und brüsten / in die hölle verdammen. Einer Seiner boßhaftigsten Verleumder / denen Er doch nichts anders getahn / als daß Er / durch Seine himlische Tugend und Göttliche gaben / in erhöbung unserer Heldensprache aus ihrem schlamme / das nattern-



gift ihrer lästerungen erregt / mus itzund vor seine bößheit / an Seiner unschuld bewiesen / mehr als genug büßen / uam. Er kan wohl errahten / wen ich meine. Nun er stehet schon vor Gottes Gerichte / und mein Herr hat sich seiner wegen nichts mehr zu bekümmern. (G XI, 283 f.)

Zesens Anhänger aus der Deutschgesinnten Genossenschaft ließen es sich also nicht nehmen, öffentlich für ihn einzutreten, und ihn zu verteidigen. Die schriftlichen Bekundungen von seinen Mitstreitern haben auch dazu geführt, dass der Schriftstellerstreit zwischen Zesen und Rist überaus gut dokumentiert ist, sich daher auch bestens analysieren lässt, was natürlich auch für das weitgefächerte Gesamtwerk von Zesen zutrifft.

So diente Zesen im Laufe der über 300 Jahre seit seinem Tod als Projektionsfläche für zahlreiche verschiedenartige Deutungen, die sich aufgrund ideologischer Interessen mindestens ebenso sehr auf die jeweils vorangegangenen Deutungen bezogen wie auf den Autor selbst und seine Werke. Bei allen Neu- und Umdeutungen haben sich einige Züge im Zesen-Bild herausgebildet, die im historischen Wandel relativ gleichbleibend benannt werden. So gelten ersten seine Verbreitung von religiösen Erkenntnissen als Grundantriebe in Zesens Werk. Zweitens wird das Streben nach einer fortwährenden Verbesserung der deutschen Sprache und Literatur hervorgehoben. Dabei kommt es drittens mehr auf die mit seinen Werken verbundene formale und inhaltliche Erweiterung der Gattungstraditionen an, die weitere Autoren der Barockzeit zu literarischen Erneuerung animierten. Viertens wird durch das Werk von Zesen und seiner Tätigkeit in den Niederlanden auch ein Kulturtransfer ermöglicht, der sich auf das weitere literarische Schaffen nachhaltig auswirkte. Gerade im 17. Jahrhundert gingen viele literarische Impulse von den Niederlanden aus und so begünstigte die niederländische Weltmachtstellung auch die Förderung der Künste. Folglich wurden die Niederlande gerade in den deutschsprachigen Gebieten als nachahmenswerte Staatsform angesehen und Johann Rist bekundete: „wiltu / daß dir sey Pracht / Lust und Kunst bekandt / So rath ich ziehe bald ins edle Niederland“ (in Hoffmeister 1987, 97). Aufgrund des Dreißigjährigen Krieges zog es zahlreiche Gelehrte und Kulturschaffende in die Niederlande und so ist von folgender Annahme auszugehen: „Nie ist solch ein Strom deutscher Bildungswilliger in ein anderes Land gewandert als im 17. Jahrhundert nach den nördlichen Niederlanden, vor allem nach der Provinz Holland“ (in Hoffmeister 1987, 98



f.). Es war allerdings nicht nur die niederländische Kultur, die sich auf die deutschsprachigen Gebiete fruchtbar auswirkte, sondern die darin enthaltenen spanischen, englischen und französischen Einflüsse, die so in den deutschsprachigen Sprachraum gerieten. Obgleich mit Bezug auf Zesen vielfältige Erkenntnisse über den deutsch-niederländischen Kulturtransfer vorliegen, so lässt das umfangreiche Gesamtwerk des Autors dennoch viele interessante Auffassungen aus der Barockzeit erkennen, die es neu zu analysieren und zu erforschen gilt.



III. Zur Entfaltung der Literatur in der Barockzeit

1. Zum historischen Hintergrund

Philipp von Zesen gilt noch heute als einer der ersten freischaffenden Autoren im deutschen Kulturraum, der innovativen Dichtungen durchaus aufgeschlossen war und sich durch neuartige Klang-, Bild und Sprachspiele vor allem im deutschsprachigen Raum den Ruf eines experimentierfreudigen Lyrikers eingebracht hat. Auf Zesen geht auch die Gründung einer der wichtigsten deutschen Sprachgesellschaften, der sogenannten ‚Deutschgesinnten Genossenschaft‘ zurück, in der er sich auch als Rechtschreibreformer profiliert hat. Überdies war Zesen innerhalb der Deutschgesinnten Genossenschaft darum bemüht, Fremdwörter aus der deutschen Sprache zu eliminieren und so schuf er eine Reihe von Neubildungen, um fremdsprachige Bezeichnungen durch deutsche Wörter zu ersetzen. Bekannt sind heutzutage noch die von ihm geschaffenen Bezeichnungen wie ‚Anschrift‘ für ‚Adresse‘ oder ‚Besprechung‘ für ‚Rezension‘, aber auch ‚Entwurf‘ für ‚Projekt‘ und ‚Freistaat‘ für ‚Republik‘ sowie ‚Rechtschreibung‘ für ‚Orthographie‘.

So zeigt auch sein Engagement im außerliterarischen Bereich, dass er auf unterschiedlichsten Gebieten Bahnbrechendes geleistet hat und seine historische Schrift über die *Beschreibung der Stadt Amsterdam* aus dem Jahr 1664, aber auch ein 1668 veröffentlichtes umfangreiches mythologisches Handbuch der *Heidnischen Gottheiten* sind ein Zeugnis seines komplexen Wirkens in unterschiedlichen Gebieten. Auch im Bereich des Übersetzungswesens widmete er sich neben literarischen Werken der Übertragung von Abhandlungen zur Festungsbaukunst, die 1667 unter dem Titel *Handbuch der itzt üblichen Kriegs-baukunst* erschien; zudem übertrug er auch Gebetbücher in die deutsche Sprache und publizierte 1657 ein *Frauenzimmers Gebeht-Buch*.

In Anbetracht seiner vielfältigen, literarischen, poetologischen und sprachtheoretischen Leistungen ist sein kulturelles Vermächtnis keineswegs nur von historischem Wert und für Philologen und spezialisierte Geisteswissenschaftler von Bedeutung: In seinen Texten und Gedanken, aber auch als Person begegnet Zesen bis auf den heutigen Tag noch immer in zahlreichen, ganz unterschiedlichen Zusammenhängen.



Doch während etliche seiner Zeitgenossen nur noch einem recht kleinen Kreis an Fachwissenschaftlern vertraut sind, gehört Zesen, der für die Entfaltung der Germanistik und speziell für die neuere deutsche Literaturwissenschaft von eminenter Bedeutung war, nach wie vor unbestritten zum literaturgeschichtlichen Minimalstandard. An vielen Orten ist er sogar im Stadtbild gegenwärtig, etwa durch Straßen und Plätze, die nach ihm benannt wurden. So befindet sich in Hamburg die Zesenstraße und im Jahr 1989 wurde anlässlich seines 300. Todestages entlang seiner Heimatgemeinde der Zesen-Gedenkweg eingerichtet, der Bestandteil des Muldauweges ist.

Seine außergewöhnlich lange und intensiv anhaltende Wirkung hängt nicht nur mit den Gegenständen und Problemstellungen seiner Werke zusammen, von denen einige selbst über rund 400 Jahre hinweg wenig an Eindringlichkeit und Aktualität verloren haben, sondern auch mit seiner übergreifenden Zielsetzung, durch literarische Werke gelehrte Inhalte zu vermitteln, und die deutsche Sprache zu verbessern.

2. Zur Epocheneinteilung

Philipp von Zesen gilt nicht zuletzt aufgrund seiner innovativen literarischen Werke und seiner Vielseitigkeit als Schlüsselfigur der germanistischen Literaturwissenschaft und so ließe sich an seinem Beispiel problemlos eine repräsentative Disziplinen- und Methodengeschichte der deutschsprachigen Literaturgeschichte schreiben, denn der Barockautor stellt seit der Begründung der Germanistik als wissenschaftlicher Disziplin, die sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts zutrug, einen Forschungsgegenstand dar. So führte die seit Jahren bestehende wissenschaftliche Aufarbeitung seines Schaffens auch dazu, dass die Barockliteratur eine Aufwertung erfuhr und daher keineswegs als „unaktuell, langweilig und pompös“ (Bauer 2000, 124) klassifiziert werden kann. Die umfangreiche Auseinandersetzung mit der Literatur der Barockzeit, die sich auf den Zeitraum von 1600 bis 1720 eingrenzen lässt, machte zudem ersichtlich, dass gerade im 17. Jahrhundert vielfältige Grundlagen für die heutige Literatur gelegt wurden und so war es beispielsweise Zesen, von dem auszugehen ist, dass er den ersten eigenständigen Roman in deutscher Sprache verfasst hat. Vor diesem Hintergrund geht man auch innerhalb der Literaturwissenschaft davon aus, dass gerade die Barockzeit für die weitere Entfaltung der deutschen Literatur von besonderer Bedeutung war und so ist in